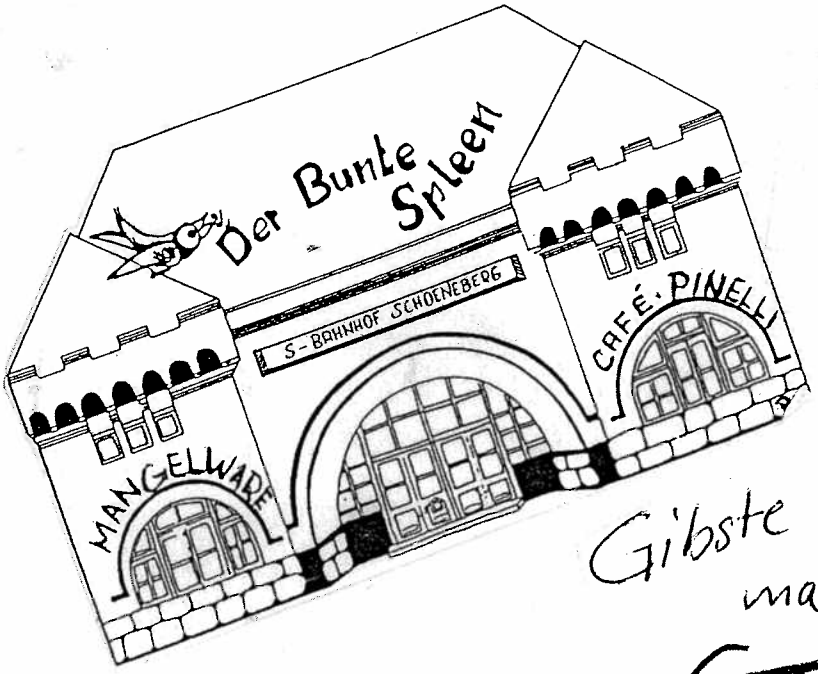


No. 33

Dezember 1995

Gibste uns 'ne Mark,
machste uns

STARK!

... da bau'n wir den Schneemann und werfen den Ball

INHALT

WAHNSINNSLEISTUNGSSHOW von Hannelore Klafki	Seite: 3
SPARMASSNAHMEN DES SENATS Zeitungsartikel aus der TAZ	Seite: 4
DAS KRANKENHAUS LERNT LAUFEN von Peter Grünstein	Seite: 5
WAS VON DER REISE ÜBRIG BLIEB von Frank Herrmann	Seite: 6
URLAUB AUF DER NORDSEEINSEL FÖHR von Maria A. Otte	Seite: 7
SÜDERENDE von Hannelore Klafki	Seite: 10
AM MEER von Wolfgang Döring	Seite: 11
DEUTSCHER KAFFEE... von Henning Borck	Seite: 12
DIE ENTDECKUNG DES NEUTRALEN ELEMENTS - ... von Dr Klaus	Seite: 13
SOMMER HINTER GLAS von Frank Herrmann	Seite: 14
HAVELRUNDFAHRT von Peter Grünstein	Seite: 16
BEIM TROPFEN MEINES WASSERHAHNS von Wolfgang Döring	Seite: 17
BUCHBESPRECHUNG von Hannelore Klafki	Seite: 18
CHAOS von Bernd Wieland	Seite: 20
ALTE IDEEN - AUFGESCHRIEBEN UND WIEDER GESEHEN von Johannes Bannaschewski	Seite: 21
ZEICHNUNGEN von Rosie	Seite: 22
AKTIVITÄTEN des Landesverbandes Psychiatrie-Erfahrener	Seite: 23
DIE SPLEENIGE SEITE	Seite: 25

Wahnsinns-leistungsshow

Am Mittwoch, d. 20. September machten die 29 Kontakt- und Begegnungsstätten Berlins auf die katastrophale finanzielle Situation im ambulanten Bereich der Psychiatrie aufmerksam. Zu der ersten Wahnsinnsleistungsshow in der Kulturbrauerei auf dem Pfefferberg wurden Presse und Politiker eingeladen, um mit uns über unsere Forderungen zu diskutieren, bzw diese zu veröffentlichen.

Mit Sketchen, Stücken, Liedern, Trommeln, Lesungen und einer Tanzfete zum Schluß zeigten wir, wie kreativ wir unsere Forderungen umsetzen können.

Leider konnten wir aber nur in der "TAZ" vom 22.09. darüber einen Artikel von Michaela Eck finden. Alle anderen Zeitungen fanden dieses für uns so wichtige Thema wohl nicht so spannend. Im folgenden drucken wir Auszüge dieses Artikels ab:

".... Enthospitalisieren und Regionalisieren, das ist das Programm, mit dem die Senatsgesundheitsverwaltung angetreten ist, die Psychiatrie zu reformieren und Millionen von Mark einzusparen. Bis 1997 sollen 1500 psychiatrische Klinikbetten abgebaut und 250 Millionen Mark eingespart sein. Leidtragende des Programms sind jedoch die freien Träger der ambulanten psychosozialen Einrichtungen, wie betreutes Wohnen, Kontakt- und Begegnungsstätten oder nächtliche Krisen- und Notfalldienste. Denn sie sollen all die Menschen aufnehmen und betreuen, für die es dann kein Klinikbett mehr gibt. Doch leisten sollen sie dies quasi zum Nulltarif: ohne gesicherte Finanzierung sollen die freien Träger mit einem sogenannten "Pflichtversorgungsauftrag" staatliche Aufgaben übernehmen.

....Die Senatsverwaltung für Gesundheit wäscht jedoch ihre Hände in Unschuld. Die Zuwendungsgelder für die Vereine und ihre Projekte seien rechtzeitig an die einzelnen Bezirke weitergegeben worden, so der Sprecher der Behörde, Ulfried Herrmann. Stimmt. Die Gelder sind, wie es die Verwaltungsreform auch vorsieht, seit dem 1.1.95 in den Globalhaushalt der Bezirke geflossen. 'Wir verwalten hier lediglich den Mangel', räumt die Wilmersdorfer Gesundheitsstadträtin Antonia Schwarz (Bündnis 90/Die Grünen) ein. Auch sie könne den Projekten nicht mehr bezahlen, als dafür von der Senatsverwaltung überwiesen werde.

....Bei der ersten Wahnsinnsleistungsshow machten die freien Träger deutlich: ohne gesicherte und planbare Finanzierung müssen wir unsere Tore bald schließen. Auch Ellis Huber, Präsident der Berliner Ärztekammer machte im Rahmen der Veranstaltung klar, daß ein solches Reformprogramm nur mit einer gesicherten Grundfinanzierung und einer Leistungspauschale zu realisieren sei. Doch den Politikern fehle offenbar der Mut für wirkliche Lösungen, so Huber."

Wie kalt sich das alles anhört. Was ist mit den MENSCHEN, den NutzerInnen dieser Einrichtungen?! Jetzt haben wir endlich eine Anlaufstelle gefunden, die verhindert, daß wir nach der Entlassung wieder in ein tiefes Isolationsloch fallen und dann soll das alles nicht so wichtig sein und mit dem Rotstift gestrichen werden? das darf ja wohl nicht wahr sein! Deshalb, liebe PolitikerInnen: wenn Ihr denkt, wir resignieren, habt Ihr Euch geschnitten! Wir werden nicht aufhören, für unsere Forderungen zu kämpfen!

Hannelore Klafki

die tageszeitung 8.11.1995

Zwischen den Mühlsteinen

Kompetenzgerangel zwischen Bezirken und der Senatsverwaltung für Gesundheit verhindert die notwendigen Einrichtungen ambulanter Versorgung für Süchtige und psychisch Kranke ■

Regionalisieren und enthospitaliseren heißt das Programm, mit dem die Senatsverwaltung für Gesundheit angetreten ist, die Psychiatrie zu reformieren. Bis 1997 sollen 1.500 Klinikbetten in der Psychiatrie abgebaut werden. Die geplante Einsparsumme beträgt 250 Millionen Mark. Zeitgleich soll das ambulante Versorgungssystem ausgebaut werden.

Eine gesundheitspolitisch durchaus sinnvolle Umstrukturierung, doch die Umsetzung erfolgt vollkommen dilettantisch. Denn das Psychiatrieentwicklungsprogramm (PEP) ist noch nicht offiziell beschlossen. Noch liegt es in der Schublade der Senatsverwaltung für Gesundheit und wartet auf die Zustimmung des Senats, der Bürgermeisterkonferenz und auf die Verabschiedung durch das Parlament. Dieses Programm als Grundlage zur Psychiatrieplanung der Bezirke zu nehmen, sei unseriös und blockiere unnötig den Aufbau der ambulanten Versorgung in den Bezirken, so Heike Drees vom Paritätischen Wohlfahrtsverband.

In einem rasanten Tempo streichen die Kliniken jetzt ihre Psychiatriebetten zusammen. Der gleichzeitig geforderte Ausbau der ambulanten Versorgung in den Bezirken läßt jedoch auf sich warten. Ambulante und teilstationäre Einrichtungen wie Beratungsstellen, betreute Wohngemeinschaften oder Tagesstätten, die künftig die Patienten aufnehmen, betreuen und Hilfe zur Selbsthilfe geben sollen, können mit ihrer Arbeit nicht beginnen, weil die Senatsverwaltung für Gesundheit auf den Geldern sitzt und sie nicht freigibt. Die freien Träger, die hier mit ihren Angeboten staatliche Aufgaben übernehmen sollen, geraten zunehmend zwischen die Mühlsteine von Bezirk und Senat.

„Wir hängen zwischen Baum und Borke", kritisiert Andreas Becher vom Verein „Die Mitte e.V.". Fünf Jahre nach der Vereinigung seien im Bezirk Mitte noch nicht einmal ein Drittel der notwendigen Psychiatrieplätze realisiert worden. „Der Bedarf ist da, wir könnten morgen anfangen", kritisiert Andreas Becker vom „Verein Die Mitte e.V.". Die Verwaltung arbeite einfach zu langsam, es werde geredet und geredet und nichts passiert.

Auch der freie Träger „Gemeindenahe Suchtarbeit Friedrichshain e.V." (Scharnie 59) hat existentielle Probleme. Ihm droht jetzt wegen Zahlungsunfähigkeit der Konkurs. Das geplante und vom Bezirk abgesegnete Projekt einer Tagesstätte mit 16 Plätzen für medikamenten- und alkohlabhängige Patienten liegt auf Eis, weil die Senatsverwaltung für Gesundheit die Mittel nicht bewilligt. Doch die Räume für die geplante Tagesstätte sind längst angemietet und renoviert, die laufenden Mietkosten reißen riesige Löcher in das Budget des Vereins.

Die Senatsverwaltung wäscht ihre Hände in Unschuld: Wir sind grundsätzlich gesprächsbereit, doch erst mal müßten sich die beiden Bezirke Friedrichshain und Lichtenberg, die nach dem Psychiatrieentwicklungsprogramm zusammen eine „Versorgungseinheit" bilden, einigen, in welchem der beiden Bezirke die Tagesstätte angesiedelt werden soll. „Hier werden Zuständigkeiten von einem zum anderen geschoben, derweil macht der Träger aber pleite", kritisiert der Paritätische Wohlfahrtsverband die „Hinhalte"-Taktik des Senats.

Auch der Friedrichshainer Gesundheitsstadtrat reagiert gereizt. Äußerst mühsam sei die Bedarfsanalyse im Bereich Psychiatrie mit den einzelnen bezirklichen Gremien ausgehandelt worden. Diese ganze Prozedur jetzt noch einmal gemeinsam mit dem Bezirk Lichtenberg auszuhandeln, sei doch absoluter Quatsch.

Von Michaela Eck

Das Krankenhaus lernt laufen

Unter diesem Thema stand die 47. Gütersloher Fortbildungswoche, die vom 26. bis 29. September in der Westfälischen Klinik für Psychiatrie in Gütersloh stattfand. "Wie vollenden wir die De-Institutionalisierung der Psychiatrie verantwortlich?" war der Untertitel. Peter Grünstein hat seine Gedanken zu dieser Veranstaltung in einem Gedicht ausgedrückt:

27.09.95

Das Krankenhaus lernt laufen

Häuser können nicht laufen noch lernen,
Das können nur die, dessen Sache sie sind.
Menschen nähern sich heute den Sternen,
Doch wie sie sich nähern, weiß nicht mal der Wind.

Umbau[1] ist nötig des Konstruierten.
Mensch fange bei sich selber an!
Wo sich nicht Menschenkräfte rührten,
Auch keine De-Blockierung sein kann.

Der Block in uns am meisten macht zu schaffen,
Wärmstens die Sprüche, doch oft eisig die Gebärden.
Soll sich ein Mensch zu neuem Tun aufraffen,
Muß unerträglich leiden er, sonst kann nichts werden.

Am Block in uns hat Gütersloh geschmiedet,
Ich konnte sehn hier viele warme Augen.
Starrheit und Machtanspruch hat niemand` noch befriedet,
Aus Leid geborner Wille kann zum Laufenlernen taugen.

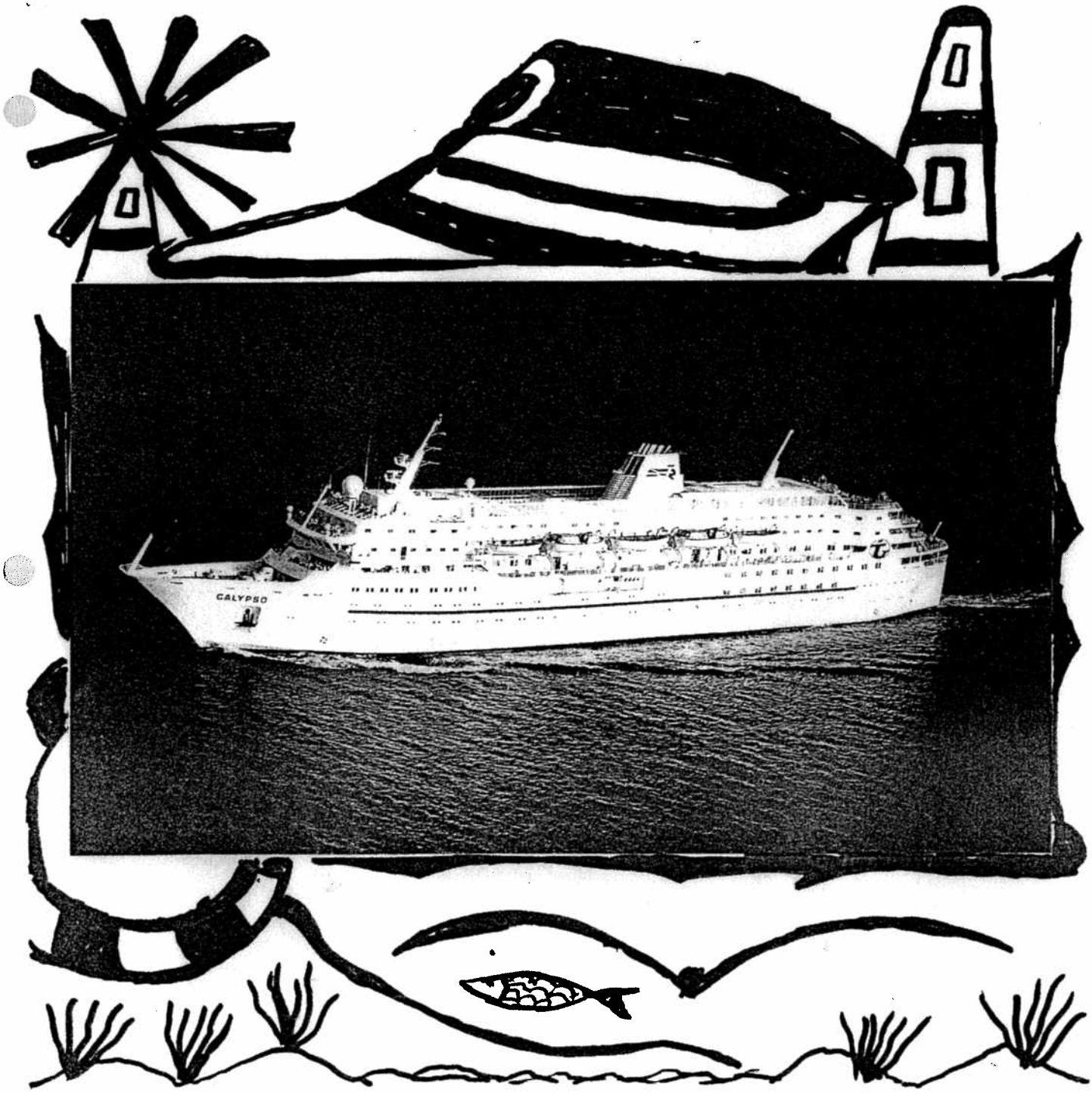
Laufen lernen: sowohl weg als hin.
Das Alte ist nicht klar, noch weniger das Neue.
Bewegung ohne Start und Ziel ist ohne Sinn.
Ich schlage nach bei- Shakespeare, der Klassik halt ich die Treue.

Viel Gutes ist im Werden, im Entstehen,
Die Werkstatt Gütersloh bracht` es zu Tage,
Wenn wir am Freitag auseinandergehen,
Hat jeder etwas im Gepäck, mindest 'ne Frage.

Ich frage mich: Hab`s laufen ich gelernt
Oder war nur gut drauf vor nächster Schädigung?
Ist mein weitres Schicksal auch sehr weit von Euch entfernt
Die Tage in Westfalen brachten mir Bestätigung.

[1] Umbau = auf russisch: Perestroika

was von der Reise übrig blieb ...



Urlaub auf der Nordseeinsel Föhr

Reisebericht von Maria A. Otte

Vom 26.August bis 5.September 95 machten wir mit unserem Treffpunkt wieder eine schöne Urlaubsreise. Diesmal ging es an die Nordsee auf die Insel Föhr.

Mittlerweile sind 8 Wochen seit unserer Reise vergangen und mein Gedächtnis ist nicht mehr ganz frisch, aber ich will sehen, was ich zustande bringe.

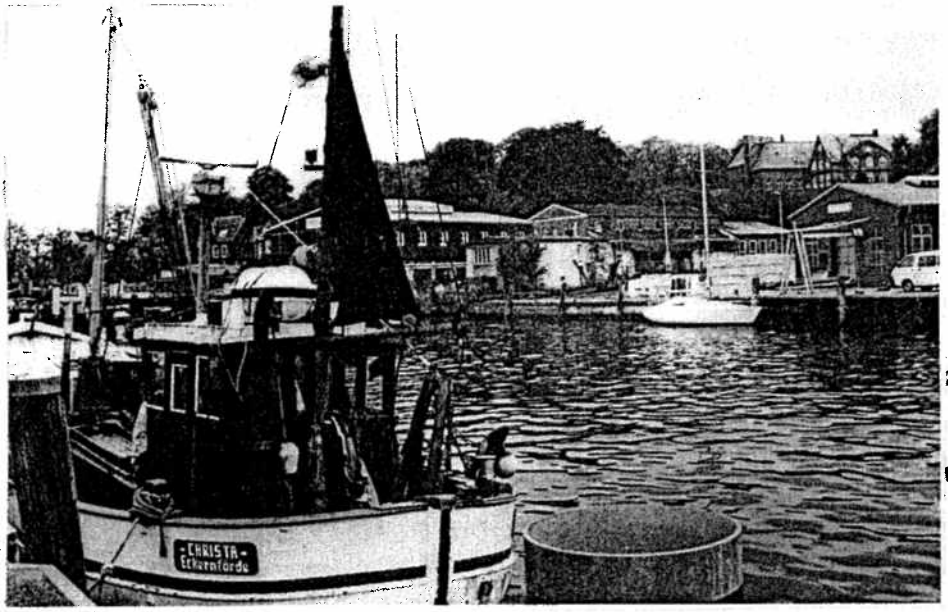
Nach etwa 9 Stunden langer Fahrt dorthin, bekamen wir nach unserer abendlichen Ankunft ein warmes Essen und durften uns dann in unsere Appartements zurückziehen. Kaum waren wir da, wurden wir schon für den nächsten Tag - Sonntag, 27.August - ins Haus Schöneberg eingeladen. Das Haus ist ein Behindertenwohnheim, in dem sehr viele Berliner leben, die dort schon als Kleinkind hingekommen waren. Am nächsten Tag fuhren wir dann also alle nach Wyk in dieses Haus, das sehr schön festlich für das Sommerfest geschmückt war. Da ich nicht damit gerechnet hatte, war ich im ersten Moment doch etwas überrascht darüber, dort so schwer behinderte Menschen zu sehen. Dann fand ich es aber wiederum sehr faszinierend, wie gut die Behinderten teilweise tanzen konnten. Ich lernte dort eine sehr nette junge Frau kennen, mit der ich mich sehr gut unterhalten konnte. Sie zeigte mir ihr Zimmer und erzählte sehr viel über sich. Sie war nicht so schwer behindert, wie andere dort - im Grunde nicht schlechter dran als ich es bin, oder viele andere unseres Treffpunkts. Wir tauschten unsere Adressen und Telefonnummern aus und haben uns inzwischen schon geschrieben. An diesem Nachmittag haben Susanne und ich das erste Mal im Meer gebadet. Das Wasser war saukalt, aber es machte trotzdem Spaß.

Am Montag, den 28.August, waren wir in Wyk und verschiedene Leute unserer Gruppe haben sich etwas gekauft.

Am Dienstag, den 29.August sind wir mit einem Schiff zur Hallig Langeness gefahren. Dort wollten wir die Hallig zu Fuß erkunden und liefen erstmal drauf los. Als wir auf etwa halben Wege waren, zersplitterte sich die Gruppe. Ein Teil ging zu Fuß wieder zurück zur Schiffsanlegestelle, der restliche Teil der Gruppe hatte Glück, im Hallig-Express mitgenommen zu werden. Darüber war ich sehr froh, da mir der Weg sonst zu lang gewesen wäre. Nach einer kurzen Besichtigung einer kleinen Kirche, wo ich auch einige Fotos machte, ging es wieder mit dem Hallig-Express zurück zum Dampfer.

Am Mittwoch, den 30. August war ein Ausflug nach Amrum angesagt.

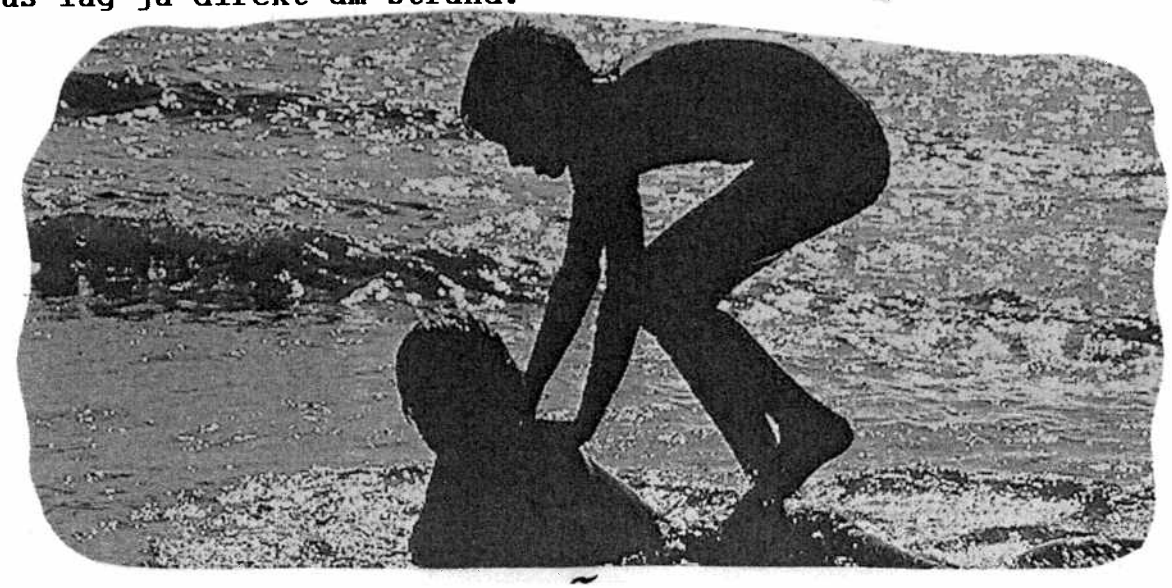
Wir fuhren wieder mit dem Schiff hin und dort weiter mit dem Bus nach Nebel, einem schönen kleinen Dorf auf Amrum. In Nebel haben wir in einem gemütlichen Restaurant draußen im Garten Friesentorte gegessen - eine Spezialität auf den Inseln - und dazu Kaffee oder Tee getrunken. Dann liefen wir zu Fuß ein gutes Stück bis zu den Dünen. Nachdem wir auf einem hohen Klettergerüst angelangt waren, machten Erhard, Ulrike, Susanne und ich uns selbständig und gingen zum Meer, wo Erhard und Susanne badeten. Zurück fuhren wir vier dann wieder mit dem Bus zum Schiff, das uns wieder bis nach Wyk brachte.



Am Donnerstag, den 31.August waren wir nachmittags wieder ins Haus Schöneberg zu Kaffee und Kuchen eingeladen, was ich sehr genoß. Der Kuchen war ausgezeichnet. Ich seilte mich an dem Nachmittag auch kurz ab, um im Meer zu schwimmen, denn das Haus lag ja direkt am Strand.

Am Freitag, den 1.September war ein Teil der Gruppe, u.a. auch Gitta und ich, auf der Insel Sylt. Wir sahen uns die Einkaufsstraße von Westerland an. Nachdem ein Spaziergang am Meer entlang zu teuer war, begnügten wir uns damit, das Meer von oben zu sehen. Dann machten wir einen Spaziergang und zum Schluß gingen wir zum Meer, wo Susanne und ich wieder schwammen.
Verschiedene von uns hatten schöneres von Sylt erwartet. Nun muß man dazu sagen, daß wir den schönen Teil der Insel nicht zu sehen bekamen. Sylt war wahnsinnig teuer, aber trotzdem hatten wir das Glück, ein Restaurant zu finden, wo wir billig und gut essen konnten.

Am Samstag, den 2.September fuhren wir mit dem Auto nach Nieblum, eins der schönsten Dörfer der Insel Föhr.
Spät abends ging ich mit Katrin, Michael, Lutz und Jean-



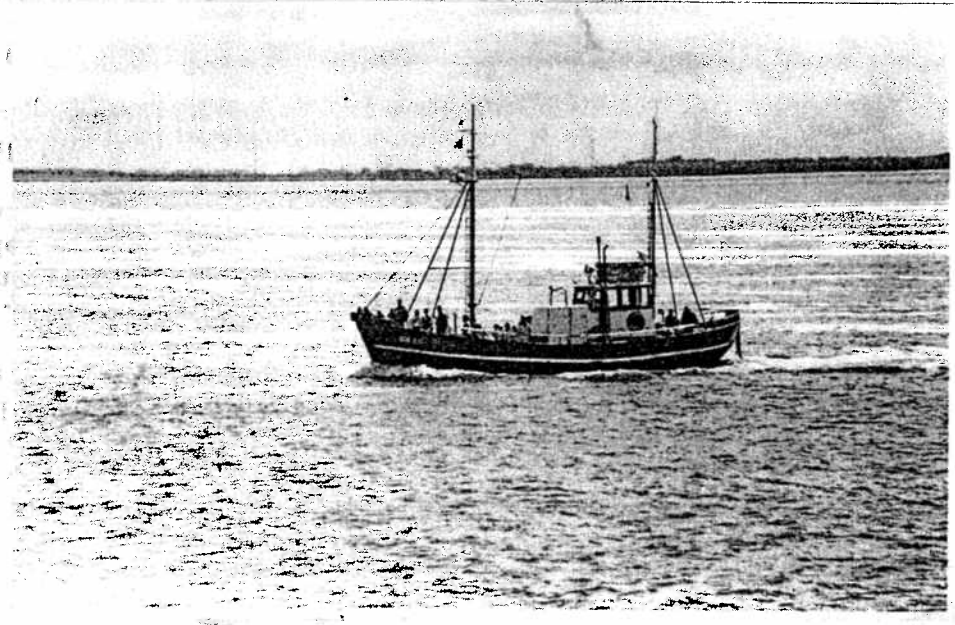
Claude zur Disco in Wyk, wo wir zum Teil auch viel tanzten. Hier mußte ich die Erfahrung machen, daß ich langsam zu alt für die Disco bin.

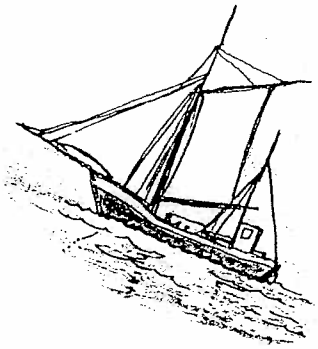
Am Montag, den 4.September haben Gitta, Susanne und ich uns zu einer Wattwanderung angemeldet, nachdem sich das Wetter sehr gebessert hatte. Der Wattenführer erzählte sehr viel über verschiedene Lebewesen im Meer und über verschiedene Schneckenarten. Wir liefen ein gutes Stück mit dem Rest der Gruppe mit, machten uns dann aber auf etwa halben Wege selbständig und gingen allein zurück. Wir sammelten viele Schnecken, von denen Gitta einige denen, die die Wattwanderung nicht mitgemacht hatten, schenkte. Gott sei Dank brauchten wir nicht den ganzen Weg nach Süderende, wo unsere Unterkunft war, zurückzulaufen, denn Hans-Werner holte uns mit dem Bus ab. Abends wurde in einem sehr schönen Lokal Abschied gefeiert, wo wir zu einem "Pharisäer" oder einer "Toten Tante" eingeladen wurden.

Frühstück, Mittagessen und Abendbrot waren sehr reichhaltig und im großen und ganzen sehr gut.

Von der ganzen Reise war für mich die Wattwanderung und der 2.Nachmittag im Haus Schöneberg am schönsten.

Am Dienstag, den 5.September ging es dann mit einem Lunch-Paket wieder zurück nach Berlin.





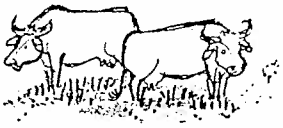
Nationalpark
Schutzzone 1
-Betreten nicht erlaubt-

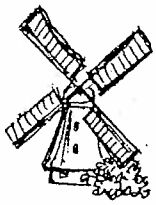
Süderende

Die Weite des Meeres, der Hafen, die Orte -
Da fehlen Berlinern die richtigen Worte.
Der salzige Wind, die Sonne, der Regen,
Zu Fuß mit dem Bus oder Rad sich bewegen.

Wir pellten uns ein, und wir pellten uns aus,
Wir fühlten uns wohl im gastlichen Haus.
Du Kleinod der Nordsee - Süderende auf Föhr!
Hier kommen wir ganz bestimmt noch mal her.

Hannelore Klafki





Am Meer

Es fing schon an, langsam dunkel zu werden. Ich saß in meinem kleinen Zimmer, trank Tee, eine Kerze brannte und ich starrte die buntgeblümte Tapete an. Auf dem Tisch lag ein aufgeschlagenes Buch mit Geschichten von Sommerset Maugham. Draußen heulte der Wind und auch Meeresrauschen drang durch`s geschlossene Fenster. Ich dachte noch ein wenig über die eben gelesene Geschichte "Regen" nach und bekam langsam Lust, noch an`s nahegelegene Meer zu gehen. Als ich den Tee ausgetrunken hatte, zog ich meinen Pullover über, nahm meine Jacke, machte die Kerze aus und ging aus dem Zimmer. Unten im Foyer war Frau Möhlmann, die mich fragte, wo ich noch hin wollte.

"Zum Meer, Frau Möhlmann, mich zieht`s zum Meer."
"Na, dann erkälten Sie sich man nicht." "Och ich hab mich warm angezogen." Ich lächelte sie an. "Und vielleicht haben Sie ja nachher noch einen Grog für mich?" "Klar Herr Hasse, für Sie doch immer." "Dann tschüß, bis dann." "Ja, tschüß."

Draußen brauste mir sofort der Wind in`s Gesicht. Ich stemmte mich dagegen und ging durch die engen Gassen bis zu den Dünen. Dann dahinter war das Meer, das laut tobte! Am Himmel standen schwere Wolken, ganz links sah ich den Leuchtturm. Die Möven bewegten sich als schnelle weiße Punkte im Bild, nach welchem Muster war nicht erkennbar. Sicher auf Suche nach Nahrung. Sie kreischten wild. Das ganze nahm immer mehr Besitz von mir und ich war plötzlich nicht mehr Beobachter, sondern ein Teil des ganzen.

Der unendlichen Bewegung des Meeres, der salzigen Luft, der schweren tiefen Wolken, der Wind oder beinahe schon Sturm. Die Möven, die wie Zuckungen über`s Meer peitschten.

Ein immerwährendes Spiel der Veränderung im ewigen Jetzt. Etwas, das stärker ist als ich und das ich doch irgendwie in mir trage uralt und ewig jung. Nicht faßbar in seiner ganzen Fülle, in Teilen erklärbar und dann zusammensetzbar.

Nach einer langen Weile bekam ich Lust, mich zu bewegen und ging am Strand entlang. Als ich irgendwann landeinwärts schaute, sah ich die Lichter der Stadt. Ich dachte an die engen Gassen, mein Zimmer, Kerzenlicht, das warme Bett und Frau Möhlmann, die noch einen Grog für mich hatte. Es wurde langsam Zeit, zurückzugehen.

Wolgang Döring

Deutscher Kaffee oder was geht mich Juanito an

Ein Stück von Henning Borck

Niederaula, Hessen, Sonntag 16.30 Uhr. Eine Kaffeetafel. (Der Ort existiert, hat aber keine Bedeutung. Die Szene könnte sich ebenso in Berlin oder München, Preußisch Oldendorf oder Bielefeld abspielen.)

Personen:
Herrmann, Carola, Felix (eine Familie), Beate (Freundin von Felix) Friedhelm, Ingrid (ein Ehepaar), eine deutsche Kaffeegesellschaft.

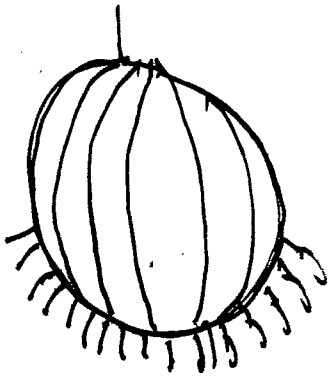
Carola:	Es freut uns wirklich sehr, daß Ihr zu uns gekommen seid, an so einem schönen Tag.
Herrmann:	Und noch dazu an einem Sonntag...
Ingrid:	Es freut uns auch sehr, daß Ihr uns eingeladen habt.
Friedhelm:	An so einem schönen Tag.
Ingrid:	Der Kaffee schmeckt wirklich wieder vorzüglich.
Friedhelm:	Wunderbar.
Carola:	Vielen Dank.
Ingrid:	Das ist doch sicher Dallmayr.
Herrmann:	Natürlich, Dallmayr Prodomo. Wie immer.
Ingrid:	Ein Hoch auf Herrn Dallmayr!
Friedhelm:	Wirklich köstlich. Gute deutsche Wertarbeit.
Beate:	Und Juanito?
Felix:	Und Isabella?
Ingrid:	Wie bitte?
Beate u. Felix:	Na, die den Kaffee gepflegt und gepflückt haben.
Friedhelm:	Ja und?
Carola:	Hört nicht auf die Jugend. Sie haben immer und an allem etwas auszusetzen. *(Sie erhebt die Tasse)* Ein Hoch auf Herrn Dallmayr.
Herrmann:	
Friedhelm:	Er lebe hoch.
Ingrid:	
Beate:	Ein Hoch auf Juanito und Isabella.
Herrmann:	Echte deutsche Wertarbeit.
Felix	*(zu Beate)* Laß uns gehen.
Carola:	Diese Jugend hat aber auch an allem was auszusetzen.
Beate:	*(nach einem Blick zur Uhr)* Wir müssen los. *(stößt Felix an)*
Felix:	Ja richtig, Klaus und Anabella hatten uns ja eingeladen.
Carola:	Ihr habt ja noch nicht mal ausgetrunken.
Beate:	*(nimmt ihre und Felix` Tasse und kippt deren Inhalt in ein Rosenbeet)*
Herrmann:	*(zu Felix)* Also deine Freundin wird mir immer unsympatischer.
Felix:	*(zu Beate)* Laß uns gehen, Liebling. *Die beiden stehen auf und gehen.*
Herrmann:	Diese Jugend von heute. Tse-tse.
Carola:	Also, ein Prost auf Herrn Dallmayr.
Friedhelm:	
Ingrid:	Er lebe hoch.
Herrmann:	Gute deutsche Qualität. Man kann stolz sein auf uns.
Carola:	Und besonders auf Herrn Dallmayr.
Ingrid:	Eben.

 s c h l u ß

Die Entdeckung des neutralen Elements - eine hirnrissige Idee ?

Von Dr. Klaus

Während eines Forschungsaufenthaltes in Madison-Wisconsin Ende 1979 stieß ich auf das Problem einer Entscheidungsfindung in Konfliktsituationen . Den einzelnen Opponenten sollten Vergangenheitserfahrungen , Modellvorstellungen , wissenschaftliche Instrumente und subjektive Wahrscheinlichkeiten über zukünftige Ereignisse zur Verfügung stehen . Ich schlug damals vor , die Opponenten sollten sich auf einen Entscheidungsträger einigen , der neutral angesichts der Nutzen- und Kostenfunktionen der konkurrierenden Parteien sei . Es sei schwierig ein neutrales Element zu finden .
Dieser Vorschlag war möglicherweise ein tragischer Irrtum . Ein namhafter Jurist verwies in diesem Zusammenhang auf den Abstimmungskreis .
So besuchte mich 1980 ein außerirdisches Lebewesen . War dies ein neutrales Element ? Oder habe ich nur meine eigene Macke gesehen ? Oder war es nur eine Halluzination ? Die Ärtzte jedenfalls meinen , ich sei krank . Ich fühle mich auch so . Da es sich nicht um einen Virus handelt und keine Ansteckungsgefahr bestehen soll , erlaube ich mir ein Bild von dem Wesen hier in dieser Zeitung zu veröffentlichen :



Die Füße bewegten sich . Ich tat das Wesen in Wasser . Am nächsten Morgen hatte es sich verfüchtigt .

Die ganze Geschichte ist unklar und geheimnisvoll . Es hat Verwicklungen gegeben mit dem CIA und US-Militärs (Stichwort DELPHI) . Ich bin zum Minister der Universal Life Church ernannt worden . Es bleiben Fragen über Fragen . Ich kann nichts beweisen . Falls jemand ähnliche Erfahrungen gemacht haben sollte oder etwas weiß, möge er bitte im Bahnhof eine Nachricht für mich hinterlassen

Sommer hinter Glas

von Pe Werner von LP/CD "Pe Werner" (1994)
Text und Musik Pe Werner/Wesley Plass

1. Die letzten Blumen von der Wiese gepflückt
zwischen Löschpapier ins Telefonbuch gedrückt
die letzten Gräser trocken gepreßt
ob sich der Sommer so einfangen läßt...

Mach die Augen zu dann riechst du das
frischgemähte Gras
mach die Augen zu ich schenk`dir was
diesen Sommer hinter Glas

2. Die letzten Blüten dem Winter erspart
zwischen A-Z wie ein Geheimnis bewahrt
die schönsten Blätterfallschirme vom Baum
eingerahmter Sommernachtstraum

Mach die Augen zu...

3. Den Salzgeschmack von den Lippen geleckt
das schönste Muschelmeerrauschen entdeckt
diesen Ozean in die Tasche gesteckt
ob er zu Hause Erinnerungen weckt...

Mach die Augen zu dann riechst du das
schaumgekrönte Naß
mach die Augen zu und träum dir was
diesen Sommer hinter Glas

Sommer hinter Glas

Sommer hinter Glas

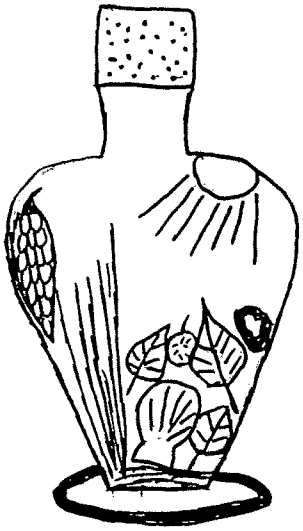
Anmerkung und Analyse von Frank Herrmann

Anmerkung

Pe Werner, die 1989 mit ihrem Debüt LP/CD "Weibsbilder" auf sich aufmerksam machte, schreibt nicht nur gute Songs, sondern entwikkelte auch eine eigene Sprache in der deutschen Rock/Pop-Musikszene. Ihr Nachfolger LP/CD "Kribbeln im Bauch" (1991) bekam einen Preis der deutschen Schallplattenkritik, und außerdem wurde sie als Newcomer und Echopreisträgerin des Jahres 1991 vom Bundesverband der phonographischen Wirtschaft ausgezeichnet. Vor kurzem wurde ihr die "Goldene Stimmgabel" im ZDF verliehen. Mit "Sommer hinter Glas", eine ihrer besten Balladen aus der letzten LP/CD "Pe Werner" (1994), besingt die Sängerin einen besonderen "Typ" von Frau, die Sympathie für die Natur hat. Im folgenden versuche ich den Gedankengang so zu erklären, wie ich ihn sehe.

Analyse

Du magst die Natur sehr und bist ein reiselustiger Mensch. Urlaub auf Mallorca mit Übernachtung im Glas- und Betonhotel, sowie Massentourismus sind nicht deine Welt. Du würdest lieber Ferien auf einer stillen Nordseeinsel/Hallig oder auf einem Bauernhof im Flachland bzw im Gebirge vorziehen, denn da scheint es für dich noch Natur zu geben, wo Sand, Dünen, Muscheln, Meer oder Kühe, Schweine, Gras, Heu und Wald zu Hause sind. Die Einsamkeit und die Stille der Natur geben dir Kraft und Zeit zum Nachdenken, die du brauchst, um mit dem Alltagsstreß fertig zu werden. Fahrradfahren oder lange Spaziergänge genießt du und mit den Einheimischen kommst du auch gut zurecht. Aber am meisten liebst du die Schätze der Natur, sammelst diese und bewahrst sie in Gläsern auf, die du deinem Partner oder anderen Freunden schenkst. Da unsere Umwelt ja ohnehin unter Verschmutzung oder Zerstörung leidet, willst du damit darauf aufmerksam machen, wie wichtig unsere Natur ist und wie schön sie sein kann.



30.08.95

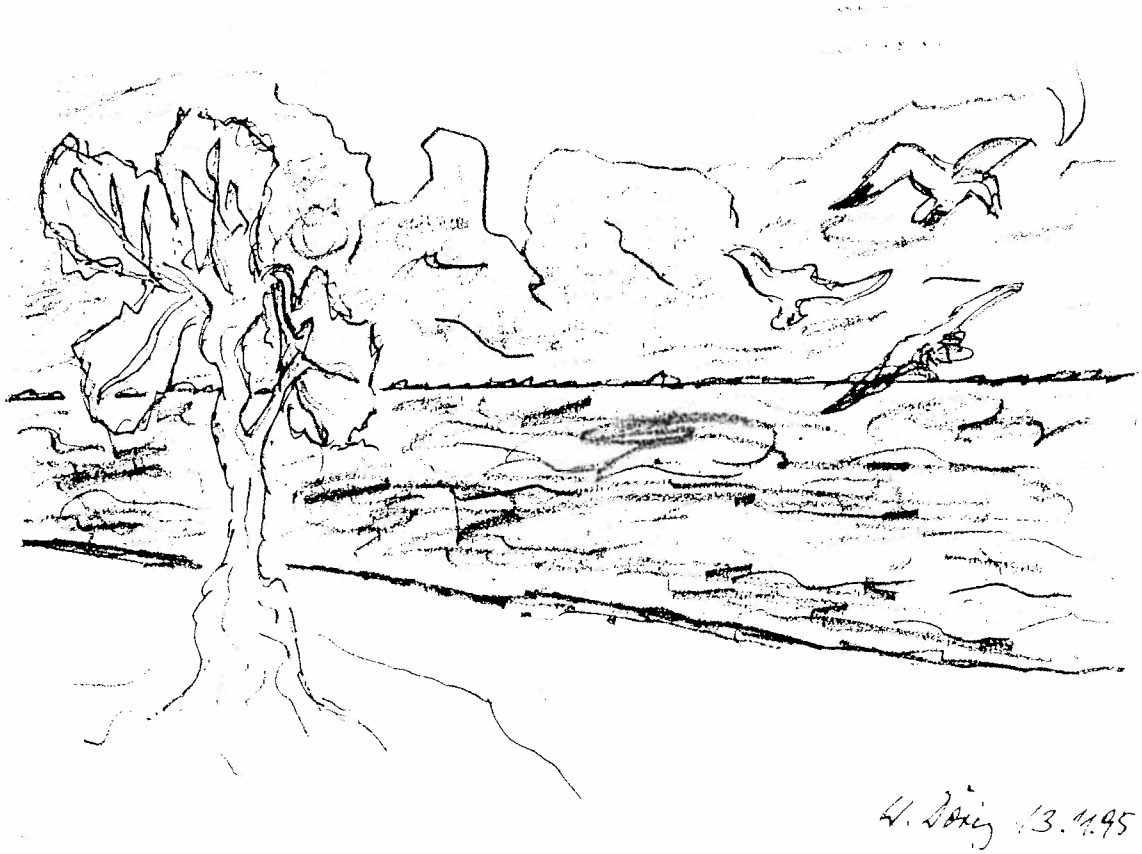
Havelrundfahrt

Eine Möwe bildet den Silberstreif,
Vorbei an der trauernden Weide.
Es ist noch Sommer. Bald liegt Reif.
Mein Herz empfindet nicht Freude.

Die Wolke hängt schwer über`m Kanal.
Vereinzelt ein Seegelboot kreuzt.
Der Raddampfer selten gibt ein Signal.
Schön ist, was mein Auge hier reizt.

Ich sitze allein auf dem schwimmend` Gefährt.
Heut` ist mein Blick kaum begrenzt.
Vielleicht ist das Leben doch noch was wert,
Wenn Ihr meine Wege ergänzt.

Peter Grünstein



Beim Tropfen meines Wasserhahns

Ich mag es, auch mal Unsinn zu machen.
Ich mag es, auch mal ernst zu sein.

Ich mag es, mich zu verlieren
und auch, mich wieder einzuholen.
Es gibt Zeiten, da irre ich umher
und erkenne nichts wieder.

Es gibt Dinge, die ich bedauere
und andere, die mich zufriedenstellen.

Ein Gesichtsausdruck kann mich faszinieren
und ein Wort kann mich verletzen.
Die Fülle unbeantworteter Fragen kann mich erschlagen
und eine Geste kann meinen Tag retten.

Ich mag es, mit anderen zu essen und zu trinken
und dabei über alles mögliche zu reden.

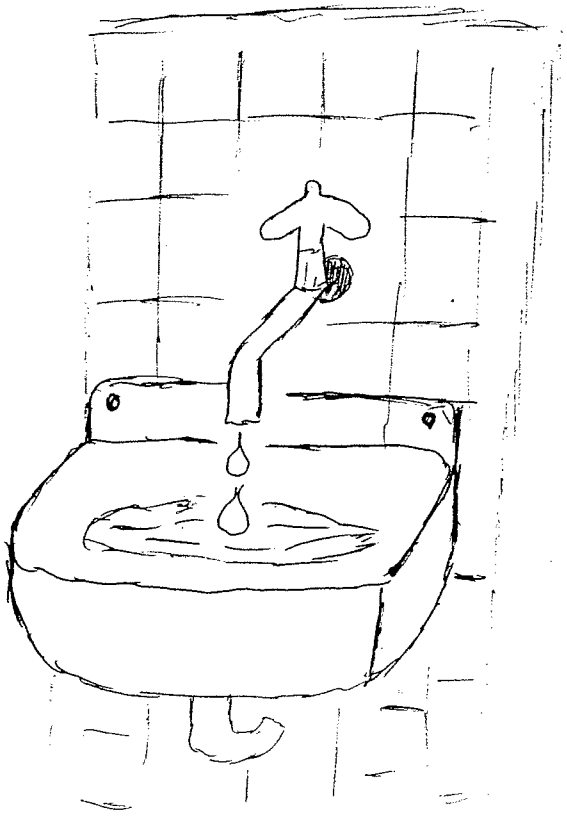
Ich finde es schön, in einem warmen Zimmer zu sitzen
und aus dem vereisten Fenster zu schauen
und die dicken Schneeflocken durch die Landschaft fliegen zu sehen

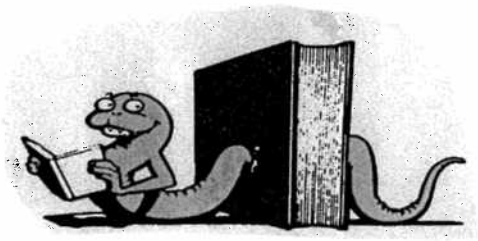
Es gibt einiges, was ich nicht mag
und frage mich manchmal, wohin damit.
Ich fürchte den Tag,
an dem das Fernsehprogramm besser ist, als das Leben.

Manchmal denke ich, daß ich noch Zeit habe
und manchmal läuft alles schief.
Ab und zu bin ich bedudelt und weiß nicht,
ob`s vom Reden oder vom Bier ist.

Zur Zeit tropft mein Wasserhahn und es ist November.

Wolfgang Döring





BUCHBESPRECHUNG

Manie-Feste
Frauen zwischen Rausch und Depression
Drei Erfahrungsberichte

Aus dem Klappentext:
>"Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt" - so übersetzt der Volksmund die Diagnose ""Manisch-Depressive Erkrankung".
Beide Begriffspaare deuten nur an, was in diesem Buch lebendig wird.
Es ist ein Kaleidoskop menschenmöglicher Stimmungslagen zwischen Euphorie und abgrundtiefer Einsamkeit. Drei Frauen erzählen, wie sie in erzwungener Regelmäßigkeit die Grenzen der Normalität überschritten haben. Ihre Manie-Feste stehen für die - leider oft vergebliche - Suche nach einer vollkommenen Welt. Gleichzeitig sind es Manifeste für mehr Toleranz und Verständnis gegenüber den inneren Urgewalten.<

Nicola Keßler hat im Psychiatrie-Verlag ein Buch herausgegeben, das mich vom ersten Augenblick an so gefesselt hat, daß ich es kaum noch aus der Hand legen konnte und fast in einem Rutsch verschlungen habe. Es wühlte mich derartig auf, daß mir die Tränen über das Gesicht liefen.

Hier bin ich drei Frauen begegnet, schillernden, faszinierenden Persönlichkeiten, die in einem anderen Zeitalter als Hexen verbrannt oder als Heilige verehrt worden wären.

In unserer heutigen Zeit jedoch sind sie "krank" und die Psychiatrie hat brutal versucht, ihre ganze Energie und Kreativität auszulöschen, damit sie normgerecht in unserer Gesellschaft leben können.

Wieder einmal haben mich die Schilderungen über die Zustände in der Psychiatrie erschüttert und wie dort mit Menschen in Ausnahmesituationen umgegangen wird. Mich hat aber auch erschüttert, wie sehr diese Frauen die Diagnosen der Psychiater verinnerlicht haben und wie "krankheitseinsichtig" und medi kamentengläubig sie teilweise geworden sind.

Nach dem 1. Bericht von Marietta Springer beschlich mich der Verdacht, daß dieser Bericht im nachhinein doch wohl sehr geglättet worden sein könnte. Hier hat mich die "Krankheitseinsicht" und Medikamentengläubigkeit fast erschlagen.

Beim 2. Bericht von Ursula Termeer tauchte ich ein, verschlang den spannenden Bericht und habe Teile von mir wiedergefunden. In diesem Bericht empfand ich das "Kranksein" auch nicht so erdrückend wie im ersten. Aber auch hier wieder Lithium als Mittel der Wahl und, was ich besonders gefährlich finde, noch ein Neuroleptikum dazu. Es ist inzwischen wissenschaftlich erwiesen, daß die Gefahr der Intoxikation

durch Lithium in Kombination mit einem Neuroleptikum erheblich vergrößert wird. Egal, welche Einstellung man nun zu Medikamenten haben mag: dieser ärztliche "Kunstfehler" darf m.E. einfach nicht unkommentiert stehenbleiben.

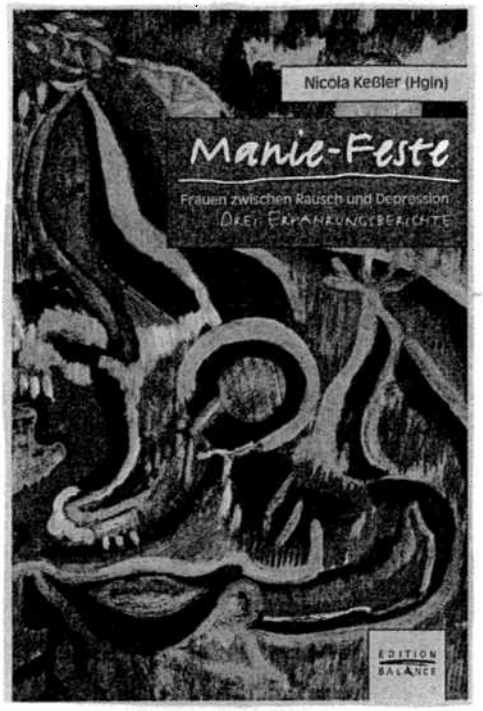
Der 3. Bericht von Susanne Günther läßt mich hoffen, daß es trotz allem doch noch andere Wege gibt, mit unserem Anderssein fertigzuwerden.
"...Was bleibt, ist allerdings eine große Angst, doch wieder einmal den flüsternden Versuchern in die Falle zu gehen. Ich habe erfahren müssen, daß weder der Ausstieg aus meinem Beruf, noch die Einnahme von Lithium oder die intensive Auseinandersetzung mit meiner Psychose einen sicheren Schutz vor zukünftigen Angriffen bieten. (...) ich schreibe auch deshalb, weil ich es für dringend nötig halte, dem Irrsinn seinen ehemaligen Sinn wiederzugeben."(!)

Die Herausgeberin Nicola Keßler versucht, mit ihren "Beobachtungen von außen" einfühlsam auf das Schicksal der drei Frauen einzustimmen, obwohl sie vielleicht ein bißchen zu viel mit diagnostischen Begriffen um sich wirft.

Fazit: trotz der Kritikpunkte unbedingt lesenswert, spannend geschrieben und gut gegliedert.

Meine Hochachtung vor dem Mut der drei Frauen, ihre Erfahrungsberichte, die teilweise zuerst ja "nur" als Selbsttherapie gedacht waren, zu veröffentlichen!

Hannelore Klafki



Marietta Springer: »Na, wenn dir nur ein Salz fehlt...«

Ursula Termeer: »Meine manische Reise brachte mich auf den Weg.«

Susanne Günther: »Sterntaler – Tränen statt Gold.«

EDITION BALANCE

Nicola Keßler (Hgin)

Manie-Feste

Frauen zwischen Rausch und Depression
Drei Erfahrungsberichte

3-888414-173-2

180 Seiten, 24.80 DM
(25.80 sFr, 194 öS)

erscheint Oktober 1995

Chaos

Ein Mensch, der in Kindheitsjahren immer nur kritisiert wird, und dem man immer nur vorwirft: "Du kriegst das ja doch nicht fertig", wird im späteren Leben nichts fertig bekommen oder fertig machen!
Etwas wird angefangen, daram rumgemacht und schließlich "in die Ecke geworfen" und nicht mehr angesehen. Es wird immer nur bei der Suche nach etwas Neuem bleiben, was dieser Mensch vielleicht doch fertig bekommt. Er wird sich aber wieder der Worte bewußt: "Du kriegst das ja doch nicht fertig". Aber es geht trotzdem von vorne los: anfangen, rummachen und: wieder liegenlassen! Tausend Dinge liegen herum. Es gibt ja etwas, was man anstelle dessen machen könnte. Die Schlange beißt sich in den eigenen Schwanz!

Wird dieser Mensch aber gebeten, für einen Anderen etwas zu tun, hat er es bereits "gestern" schon fertig.
Die Frage ist, warum? Aber eigentlich ist die Frage ganz leicht zu beantworten: weil dieser Mensch nur ein kleines "Dankeschön, hast du gut gemacht" erwartet und zu sich selbst sagen kann: ich kriege also doch etwas fertig! Dieser Mensch sucht, wenigstens, nach etwas Anerkennung im Leben, sodaß dieses Leben nicht ganz umsonst gelebt wurde.

Will er wieder für sich selbst etwas machen, stellt er sich alsbald die Frage: warum tust du das eigentlich, es wird ja doch nicht fertig! Oder die Ausrede: wird es nicht heute fertig, dann eben morgen! Das Angefangene von heute kommt auf dem von gestern zu liegen und in kurzer Zeit sieht die Wohnung dieses Menschen aus wie ein Schlachtfeld.

Trampelpfade entstehen schon im Korridor und gehen ins Bad, ins Zimmer zum Bett, in die Küche. Zum Schluß wird es so sein, daß er, da er überall anstößt und Angst hat, etwas könne umfallen, alles am liebsten mit Benzin übergießen könnte. Es fehlt dann nur noch ein Funke!

Oder er wird nach Möglichkeit seiner Wohnung entfliehen und nur noch zum Schlafen nach Hause kommen. Wie sich dieser Mensch schämt, weil er seine Wohnung verkommen läßt!
Vielleicht läßt er auch eines Tages alles stehen und liegen und fängt woanders "neu" an. Dies wird ihm aber auch nicht helfen. Die Vergangenheit wird ihn dort einholen und alles geht von vorne los.

Was soll dieser Mensch machen? Trotz allem hängt er am Leben, wie jeder andere auch! Er braucht Hilfe! Aber von wem soll er diese Hilfe erwarten?

Der Besuch vom Gesundheitsamt sagt nur: "Na, Ihre Wohnung sah ja mal schön sauber und aufgeräumt aus". Dazu muß er vielleicht noch Angst haben, daß man ihm die Wohnung wegnimmt.
Mit Prioritäten setzen ist das so eine Sache. Es funktioniert nicht immer.

Kriegt ein Mensch im Kindheitsalter Ansporn, Anleitung und Lob und kann er sich nach seinen Fähigkeiten entfalten, wird er die Dinge bewältigen, welche zu erledigen sind! Dann wird er auch manche Kritik später im Erwachsenenalter besser ertragen und sich nicht sofort in sein "Schneckenhaus" zurückziehen. Dieser Mensch, von dem hier die Rede ist, bin ich selbst.

Bernd Wieland

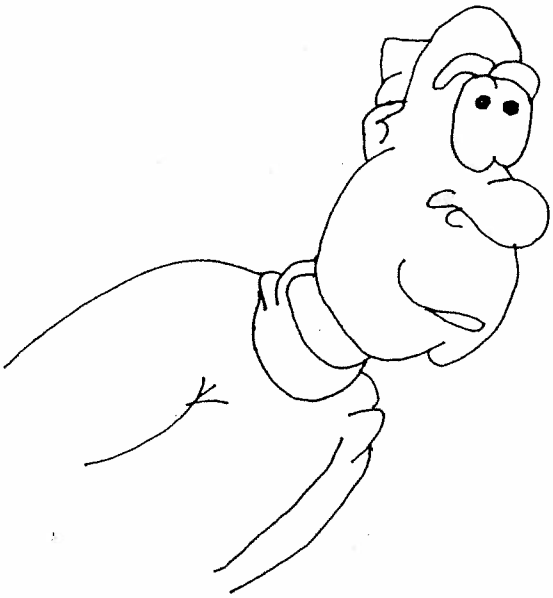
Alte Ideen – aufgeschrieben und wieder gesehen!
Man sollte die Zellen der Schildkröten (natürlich nur paar von jeder) die 200 u. mehr Jahre alt werden können untersuchen u. im vergleich die kurzlebenden Tiere – das würde zu einem längeren Leben für uns führen!
Das ist einer der 4 Ideen – die ich heute – 1995 – habe die aber schon seit 2 Jahrzehnte alt sind.
Es gibt Tiere die einen Winterschlaf halten. Vielleicht geht auf dieser Grundlage etwas zu verändern. – Die Temperatur dieser Tiere auf ein Minimum herunter=geschraubt – Warum soll das nicht mit Gehirnen gehen → diesen Winterschlaf=ideengrundgedanke hat mir jemand (ganz früher schon) mit den Gehirn – telepatisch – eingegeben!
Eidechsen werfen Ihre Schwänze ab wenn sie daran festgehalten werden. Diese Schwänze wachsen aber nach. Vielleicht können wir ja die Substanz die die Schwänze nachwachsen läßt für die Vergrößerung unseres Gehirns nützen oder jüngere weitoriginale Gehirne herstellen! – Man wird sehen.
Bienensperma ist zirka 35 Jahre haltbar in der Flüssigkeit der Bienenkönigin. (Entweder der Stoff im Sperma den wir suchen oder – der Bienen Königin). Es ist also erwiesen das Zellen sich Jahrzehnte lang halten können. Dieses könnten wir Erstens für uns – das heißt – für ein längeres Leben nutzen – zum anderen könnten sogenannte fast Gehirntote erst fast auf dieser Stufe lange gehalten werden, damit zu einem späteren Zeitpunkt das Leben wieder möglich wird.

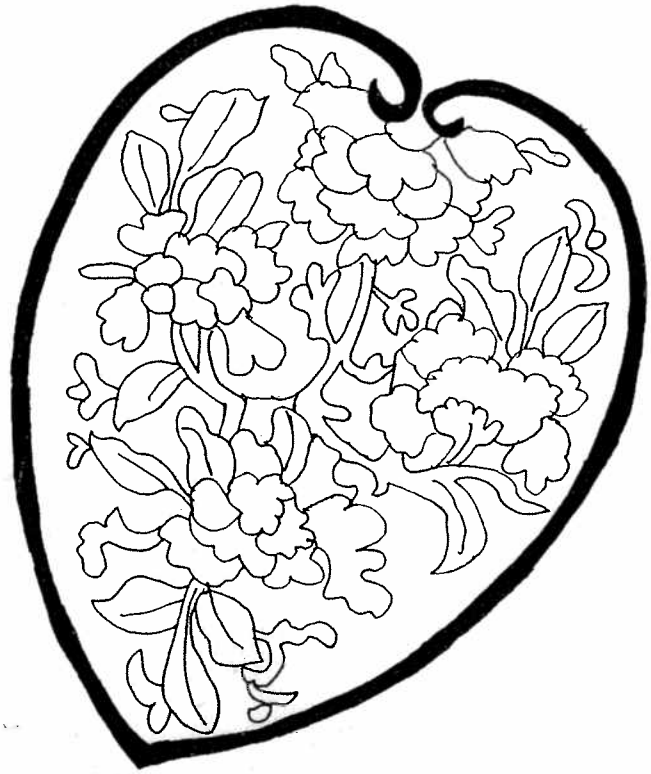
×

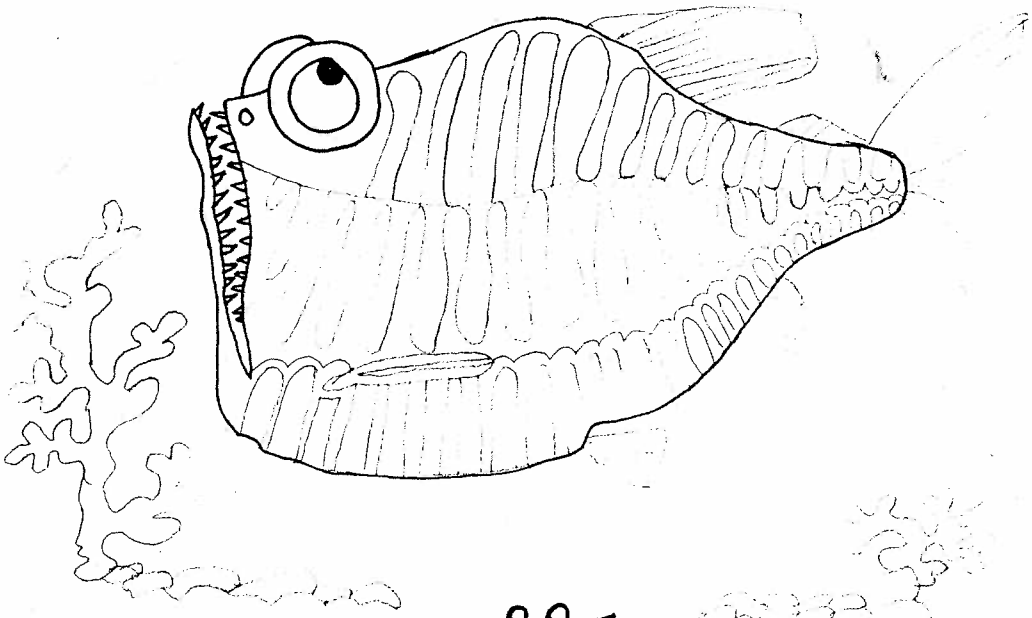
Haben Sie das auch gelesen?
Elvis (Presly) schwimmend tot in der Badewanne aufgefunden?
Meine Meinung → Das gibt es nicht das ein Mensch der 1/2 oder 2 Stunden vorher lebend gesehen wurde dann tot schwimmt! → Das gibt es erst nach 2 Tagen! → Auf dem Foto das ich sah schwamm er!!!
Haben Sie das auch gelesen?
Leute wollten die Leiche aus dem Grab rausholen (wie ich meine das Gehirn) – Er war nicht mehr drin im Grab!
Ich bin ein sogenannter Verrückter Friseur und behaupte Elvis Presly die Haare des öfteren nach seinem sogenannten Tode geschnitten zu haben!

Hochachtungsvolle

als Kind: Bannaschewski
dann: Banaschewski
ab 1982: Bannaschewski
Johannes







Rosio

23.11.1995

Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Berlin-Brandenburg e.V.

Unsere Arbeitsgruppen:

Rechte in der Psychiatrie/Öffentlichkeitsarbeit
(Ansprechpartner Rene Talbot, Tel: 787 43 34)
Dienstags, 16.00 Uhr, im Treffpunkt S-Bhf Schöneberg, Ebersstraße 67
Themenschwerpunkte waren bisher:
Psych KG, Psychiatrie-Entwicklungsplan, Vereinsrechte;
Vorbereitung des T4-Umzugs, inhaltliche Darstellung des Vereins auf dem Pfefferberg, Erstellung der Broschüre des Landesverbandes.

Arbeit und Leben
(Ansprechpartner Alexander Schulte, Tel: 391 48 10)
jeden 1. und 3. Dienstag, 18.00 Uhr, im Treffpunkt M 32, Malplaquetstr. 32
Themenschwerpunkte waren bisher:
Vorbereitung und Durchführung des Work-Camps in Wendshof,
Durchforstung des Dschungels der Kontakt- und Begegnungsstätten; Unter dem Aspekt, selbst eine Job-Börse für Psychiatrie-Erfahrene aufzubauen, wurde Synanon kontaktiert, ebenso die Zuverdienstfirmen in Berlin.

Alternativen
(Ansprechpartner Wolfgang Döring, Tel: 785 94 86)
Termin bitte bei Wolfgang erfragen
Themenschwerpunkte waren bisher:
Was kann ich für mein Wohlbefinden und meine Gesundheit tun?
Die Bereiche Yoga, Ernährungsumstellung und Medikamente wurden angerissen, aber nicht weiter verfolgt.
Themen könnten u.a. auch sein:
Prinzip des Soteria-Modells (Mosher) Weglaufhäuser, Zufluchtshäuser, Krisenwohnungen, Nachtschwärmer-Cafe ...
Eure Ideen sind gefragt!

Utopien
(Ansprechpartner Johannes Bannaschewski, Tel: 782 95 25)
Montags, 16.00 Uhr im Treffpunkt S-Bhf Schöneberg, Ebersstraße 67
Wer hatte noch keine Visionen von einer besseren Welt, von einer freieren Gesellschaft, vom Jenseits, vom ewigen Leben auf Erden...
Diese Gruppe ist im Aufbau und sucht Leute, die ihre Ideen - auch wenn sie für unsere Gesellschaft noch so ver-rückt sein mögen - austauschen wollen.

Politikverbindung
(Ansprechpartner Peter Grünstein, Tel: 922 75 00)
jeden letzten Mittwoch im Monat, 18.00, im Lampion, Knaack/ Wörtherstraße (U-Bhf Eberswalderstraße)
Als Verteter der Interessen von Psychiatrie-Erfahrenen muß der Landesverband bei den Politikern bekannt gemacht werden. Nicht nur durch schriftliche Erklärungen, sondern auch durch persön-liche Kontakte.
Diese Gruppe ist im Aufbau und sucht Leute, die z.B. in die PSAG oder den Psychiatrie-Beirat ihres Bezirkes gehen wollen, um dort unsere Standpunkte klarzumachen.

DDR-Psychiatrie-Vergangenheit
(Ansprechpartner Ulf Georgiew, Tel: 618 44 01)
Termin bitte bei Ulf erfragen
In der DDR ist die Psychiatrie noch brutaler als politisches Machtmittel eingesetzt worden, als im Westen.
Diese Gruppe ist im Aufbau und sucht Leute, die in der DDR entsprechende Erfahrungen machen mußten, oder sich für dieses Thema interessieren.

Gesprächskreis für Psychiatrie-Erfahrene
(Ansprechpartnerin Beate Ziemann, Tel: 742 2507)
Samstags, 15.00 Uhr, Lindholzweg 2, 12349 Berlin
(BVG-Verbindung bitte bei Beate erfragen)
In gemütlicher Atmosphäre wollen die Teilnehmer dieser Gruppe sich zwanglos austauschen. Die Gruppe existiert schon lange und wurde ganz allein von Beate aufgebaut. Mit der Entstehung des Landesverbandes muß sie nicht mehr die alleinige Verantwortung tragen, die Gruppe steht jetzt unter dem Dach des Landesverbandes.
Also: wenn Ihr nette Leute zum Reden sucht - hier seid Ihr richtig!

Kommunikationsgruppe/Rhetorik
(Ansprechpartner Hartmut Seiffarth, Tel: 344 24 89)
Termin bitte bei Hartmut erfragen
Oft verstehen wir uns nicht, oder streiten uns, nur weil wir uns falsch ausgedrückt haben, oder weil wir unterbrochen wurden.
Diese Gruppe ist im Aufbau und will die Kommunikationsformen und -inhalte unter die Lupe nehmen, vielleicht auch Diskussionsführung und -leitung üben.
Diskussionsfreudige Leute gesucht!

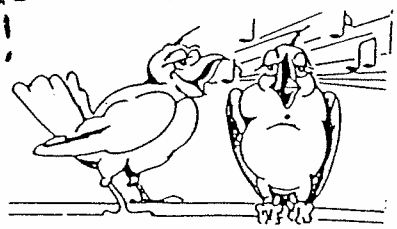
Stimmenhörer
(Ansprechpartnerin Hannelore Klafki, Tel: 853 67 80)
Freitags, 16.00 Uhr, im Treffpunkt S-Bhf Schöneberg, Ebersstraße 67
Stimmenhören ist nach Meinung der Psychiater angeblich immer ein Symptom für Schizophrenie. Wir wollen uns von dieser Diagnose nicht beeinträchtigen lassen und uns darüber austauschen, wie wir mit den Stimmen leben, was sie für uns bedeuten. Wir haben keinen sogenannten therapeutischen Anspruch und sehen es nicht als krank an, Stimmen zu hören.
Diese Gruppe ist im Aufbau und alle möglichen Themen aus diesem Bereich sind möglich von A - wie aufmunternd oder angstmachend, bis Z - wie zermürbend oder zauberhaft.
Ausschließlich Stimmenhörer gesucht!

Geplant sind noch eine Arbeitsgruppe zum Thema **Forensik** und ein **Anstaltsbesuchsdienst**, der sich nicht nur um unsere Leute, sondern auch um die hospitalisierten Menschen kümmert. Wer hierfür Interesse hat, melde sich bitte in unserem Büro im SEKIS mittwochs von 9.00 - 13.00 Uhr, Tel: 891 60 85.
Zusätzlich zu den Arbeitsgruppen treffen wir uns **regelmäßig einmal im Monat** und zwar **immer am 2. Samstag um 15.00 Uhr** im SEKIS, Raum 1005, Albrecht-Achilles-Str. 65 (U-Bahnhof Adenauer Platz).
Hier wird u.a. aus den Arbeitsgruppen und aus der Vorstandsarbeit berichtet.

Vielleicht ist für Dich ja etwas dabei? Oder komm doch einfach mal unverbindlich zum Plenum, um uns kennenzulernen. Du bist herzlich willkommen! Einzige Bedingung ist laut unserer Satzung, daß Du in der Psychiatrie als "Patient" Erfahrung sammeln mußtest - halt ein(e) Psychiatrie-Erfahrene(r) bist.

Spleeniges

ach ja, fröhliche Weihnachten!



An alle Mitarbeiter!

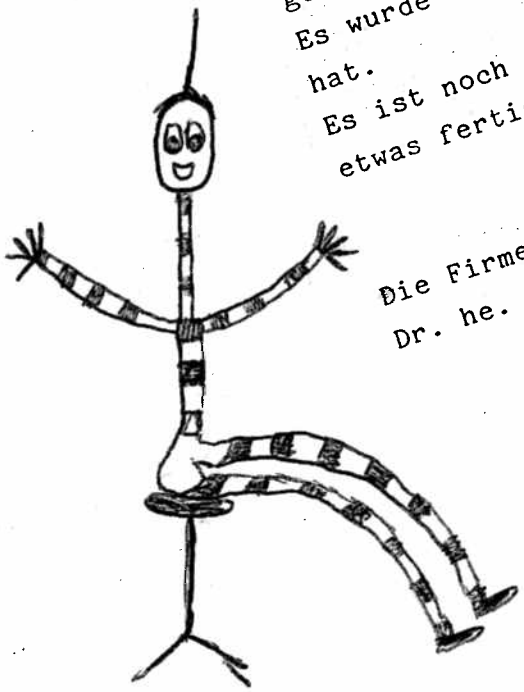
Auf dem Firmengelände wurde ein Säugling gefunden und bei der Betriebsleitung abgegeben. Die Betriebsleitung verlangte umgehende Untersuchung und Aufklärung, ob dieser Findling ein Produkt des Betriebes ist und ob ein Firmenangehöriger daran beteiligt war.

Die vierwöchige Untersuchung dieses Falles hat ergeben, daß der Säugling kein Produkt der Firma sein kann.

Begründung:

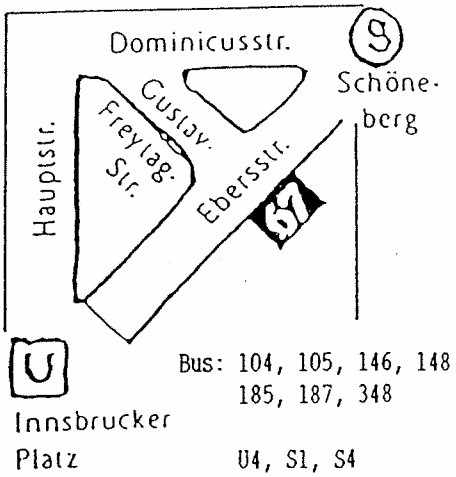
In unserer Firma wurde noch nie etwas mit Lust und Liebe gemacht.
In der Firma haben noch nie zwei so eng zusammen gearbeitet.
Es wurde noch nie etwas gemacht, was Hand und Fuß hat.
Es ist noch nie vorgekommen, daß nach neun Monaten etwas fertig gewesen ist.

Knurtzhausen, den ....



Die Firmenleitung
Dr. he. Sacktmann

Wäscherei "Mangelware"



In unserer Beschäftigungstagesstätte

- Waschen
- Bügeln
- Mangeln

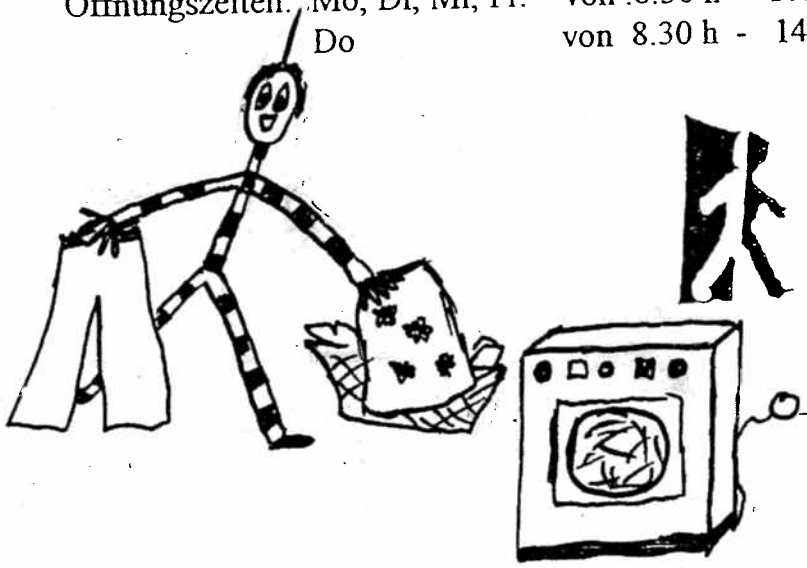
wir für Sie zu günstigen Preisen!

Zum Beispiel:	Schrankfertige Wäsche	3,80 DM / kg
	Hose	3,00 DM / St.
	Bluse, Oberhemd	2,00 DM / St.

Alle Preise gültig ab 1.11.93

Sie finden uns im alten Bahnhofsgebäude des S-Bahnhofs Schöneberg,
Ebersstr. 67, 10827 Berlin

Öffnungszeiten:	Mo, Di, Mi, Fr.	von 8.30 h - 16.00 h
	Do	von 8.30 h - 14.00 h



PINEL-GESELLSCHAFT e.V.
Beschäftigungstagesstätte

Tel. 784 17 30

CAFE PINELLI

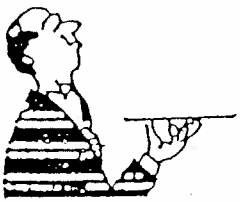
©. Rainer E. Guetle

Ob Essen, Kuchen oder

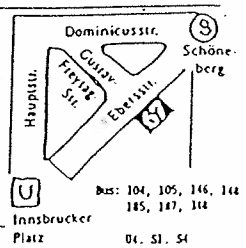
einen Drink,

bei uns bedient man Sie

recht flink!



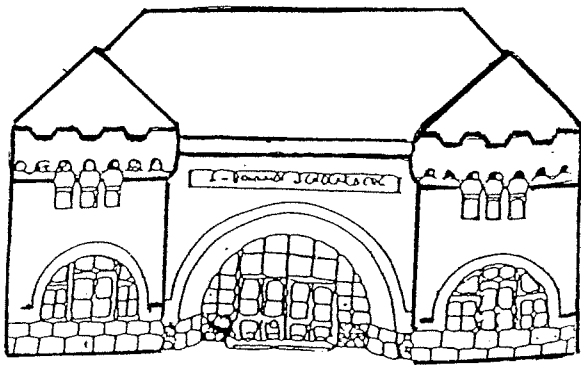
PINEL-GESELLSCHAFT e.V.
Beschäftigungstagesstätte



Öffnungszeiten: Montag - Freitag 10.00 Uhr - 16.00 Uhr
Ebersstraße 67, 10827 Berlin (Schöneberg), Tel. 784 17 30

TREFFPUNKT

S – BAHNHOF SCHÖNEBERG



Pinel-Gesellschaft e.V.
Ebersstraße 67
10827 Berlin
Tel.: 788 14 59

UNSER REGELMÄSSIGES PROGRAMM

MONTAG:	10-12 Uhr	Klönschnack und Frühstück
	13-17 Uhr	Tiffany und Fimo (Termin erfragen)
	16-18 Uhr	Trialoggruppe
DIENSTAG:	10-12 Uhr	Beratung
	14-16 Uhr	Liederkreis
	16-20 Uhr	Offener Abend mit kochen
MITTWOCH:	10-12 Uhr	Klönschnack und Frühstück
	15-17 Uhr	Kreatives Schaffen mit div. Materialien
	15-18 Uhr	Schwimmen
	18-21 Uhr	Mittwochsclub
DONNERSTAG:	12-16 Uhr	Offener Nachmittag mit kochen
	16-18 Uhr	Zeitungsgruppe (am 2. u. 4. Donnerstag)
FREITAG:	10-12 Uhr	Klönschnack und Frühstück
	14-16 Uhr	Waffelklatsch
	16-18 Uhr	Theatergruppe

BESONDERE VERANSTALTUNGEN
ENTNEHMT BITTE DEM AKTUELLEN PROGRAMM

Impressum:

Der Bunte Spleen ist eine unzensierte Zeitung. Für den Inhalt sind jeweils die AutorInnen verantwortlich.
Herausgeber:
Die Zeitungsgruppe der Kontakt- und Begegnungsstätte der Pinel-Gesellschaft im S-Bhf Schöneberg, Ebersstraße 67, 10827 Berlin
Träger:
Pinel-Gesellschaft e.V., Nürnberger Str. 17, 10789 Berlin
Redaktion dieser Ausgabe:
Johannes Bannaschewski, Henning Borck, Wolfgang Döring, Eberhard Galinke, Peter Grünstein, Frank Herrmann, Hannelore Klafki, Dr. Klaus, Maria A. Otte, Rosie, Christian Schor, Bernd Wieland